

# **Akzeptanzorientierte Drogenarbeit/ Acceptance-Oriented Drug Work**

ISSN 1861-0110

INDRO e.V.

---

Praxisbericht / Practical Experience Report

## **Selbstbestimmt leben – mit und ohne Drogen: Ein Konzept zur Drogenerziehung in Schulen der Sekundarstufe I**

**[Living self-determined – with and without drugs: A concept of drug education designed for application in schools, grades 7 to 10]**

SABINE STURM (M.A.)

© INDRO e.V., Bremer Platz 18-20, D-48155 Münster, Germany. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung und Zitation von Textpassagen ausdrücklich gestattet unter Angabe der Originalquelle / verbatim copying and redistribution of this article are permitted in all media for any purpose, provided this notice is preserved along with the article's original URL: **Akzeptanzorientierte Drogenarbeit/Acceptance-Oriented Drug Work 2012;9:39-64**, URL: [www.indro-online.de/Sturm2012.pdf](http://www.indro-online.de/Sturm2012.pdf)

### **Abstract**

Angebote zur Suchtprävention gehören heute zur Schule wie individuelle Förderung und Schülerorientierung. Das Land NRW bringt diesbezügliche Erlasse heraus und wissenschaftlich begleitete Evaluationen bescheinigen den Erfolg der präventiven Maßnahmen. Dennoch, oder gerade deswegen, steigt die Zahl der Erstkonsumenten weiter an. Vor diesem Hintergrund stellt das Konzept zur Drogenerziehung in Schulen der Sekundarstufe I eine Neuerung unter den schulischen Präventionskonzepten dar. Dabei werden Erkenntnisse der Forschung zur akzeptanzorientierten Drogenhilfe und der Allgemeindidaktik sowie Erfahrungen der Autorin als Mitarbeiterin der Drogenhilfe und Lehrerin miteinander verknüpft. Ziel des Konzeptes ist keine unrealistische Abstinenz, sondern ein selbstkontrollierter und gesundheits-erhaltender Umgang mit Drogen.

### **1. Einleitung**

„Die Schule ist in Deutschland nach wie vor das wichtigste Setting in der Suchtprävention“ (Kalke 2009, 117). „Themen der Kriminalprävention, insbesondere zur Vermeidung von Gewalt und Drogenkonsum bzw. Erläuterungen des Betäubungsmittelrechts, sollen verstärkt im Unterricht behandelt werden.“ (Innenministerium des Landes NRW 2007)

Sowohl Politiker als auch Wissenschaftler betonen zu Recht den hohen Stellenwert, den Schule im Rahmen von Suchtprävention einnehmen kann, vor allem vor dem Hintergrund, dass Schule durch die Entwicklung zum Ganztags hin immer mehr zu einem Lebensraum wird, in dem Kinder bis zu acht Stunden täglich verbringen. Dennoch wirkt es so, als würde diese Chance, Kinder frühzeitig zu erreichen, nicht genutzt bzw. vollkommen falsch genutzt, denn noch immer steigen die Zahlen bei Erstkonsumenten, trotz zahlreicher Programme verschiedenster Anbieter, die alle qualitätsgesichert und erfolgreich evaluiert werden (Quensel 2010).

Der folgende Beitrag, hervorgegangen aus einer Staatsexamensarbeit im Rahmen des Zweiten Staatsexamens für Lehrämter an Schulen und z.T. an einer Hauptschule im Münsterland in die Praxis umgesetzt, möchte daher einen neuen Präventionsansatz verfolgen.

In Anlehnung an die akzeptanzorientierte Drogenhilfe (Gerlach & Engemann 1998; Schneider 2005) und vor dem Hintergrund, dass eine rauschfreie und drogenfreie Gesellschaft im 21. Jahrhundert unrealistisch scheint (Trautmann 2012), soll es nicht Ziel dieser Ausführungen sein, ein Konzept einer generellen Drogenprävention zu verfassen, sondern die Schüler zu befähigen, kompetent und eigenverantwortlich und vor allem gesundheitserhaltend mit Drogen umzugehen, denn „eine optimale Drogenerziehung dürfte den Weg in den Missbrauch wirksamer verhindern als ein Tabuieren der Thematik oder eine unrealistische Abstinenzforderung.“ (Petermann & Roth 2006, 62)

Dabei werden im Folgenden „unter dem Begriff Drogen [...] alle Substanzen zusammengefasst, die über das zentrale Nervensystem die subjektive Befindlichkeit eines Konsumenten beeinflussen.“ (Hesse 1993, 32) Diese Substanzen sind u.a. Tabak, Alkohol, illegalisierte Drogen und bestimmte Medikamente. Wie im Titel bereits deutlich wird, zielt das vorliegende Konzept auf den Umgang mit legalisierten und illegalisierten Drogen, also auf substanzgebundene Abhängigkeiten. Diese Einschränkung des Suchtpräventionskonzeptes ist durch die unterschiedlichen inhaltlichen Anforderungen an den Umgang mit substanzgebundenen und substanzungebundenen Süchten, die ein einheitliches Konzept unmöglich machen, notwendig. Da Abhängigkeit, egal ob an eine Substanz gebunden oder nicht, jedoch gleich definiert wird und sich im Verhalten sowie in der Prävention Übereinstimmungen ergeben, gibt es Teile des Konzeptes, die auch auf stoffungebundene Süchte übertragen werden könnten.

Doch auch substanzgebundene Prävention kann nicht einheitlich für alle Substanzen sein, da die Wirkungsweise und der rechtliche Status unterschiedlich sind und unterschiedliche Substanzen von Menschen verschiedenen Alters und verschiedenen Geschlechts konsumiert werden. Deshalb behandelt das Konzept vor allem die, zumindest öffentlich unter Schülern der Sekundarstufe I dominanten Substanzen Alkohol und Cannabis (Hesse 1993).

### **1.1 Schule und Sucht (-prävention)**

Die Schule ist in verschiedener Weise mit Sucht und Suchtprävention verbunden. Sie gilt heute als eine von drei Sozialisationsinstanzen neben dem Elternhaus und der peer-group (Quensel 2010). In der Schule verbringen alle Jugendlichen einen großen Anteil ihrer Zeit. Damit wird Schule zu einem wichtigen Teil des Lebens und sollte deshalb auch nicht nur fachliches Wissen vermitteln, sondern muss die Schüler zu mündigen, selbständigen, lebenskompetenten Bürgern erziehen. Daher ist Suchtprävention „Teil des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule“ (Hesse 1993, 96). Dies wird explizit in einem Runderlass des Innenministeriums des Landes NRW „Zusammenarbeit bei der Verhütung und Bekämpfung der Jugendkriminalität“ vom 31.08.2007 deutlich. Zudem wird gesetzlich festgelegt, dass nicht nur die Prävention Aufgabe der Schule ist, sondern auch die angemessene Aufklärung und Reaktion auf delinquentes Verhalten (Innenministerium des Landes NRW 2007). Das vorliegende Konzept beschränkt sich jedoch auf pädagogisch orientierte Angebote zur Suchtprävention, denn die Bekämpfung delinquenten Verhaltens ist durch entsprechende Gesetze verbindlich vorgegeben (u.a. durch das BtMG, den Runderlass des Innenministeriums NRW vom 31.08.2007 und den gemeinsamen Runderlass des Justiz- und des Innenministeriums NRW vom 13.08.2007), und über die Sinnlosigkeit dieser Kriminalisierung Jugendlicher ist bereits vielfach geschrieben worden (etwa: Christen & Sturm 2008).

Die Schule ist als Ort präventiver Angebote deshalb so geeignet, weil alle Jugendlichen dort erreicht werden können, Drogen in bzw. vor der Schule konsumiert und gedealt werden und zumindest zu einigen Lehrern ein Vertrauensverhältnis besteht. Neben dieser positiven Beziehung zwischen Schule und Suchtprävention gibt es allerdings auch den negativen Aspekt, dass die Schule selbst ein Auslöser für die Entwicklung einer Abhängigkeitserkrankung sein kann. Studien haben gezeigt, dass „Konflikte in der Schule und ein negatives Lernklima [...] die Bereitschaft der Jugendlichen, Drogen zu nehmen, steigern.“ (Schmidt 2001, 57) Auch Leistungsdruck und Konkurrenzdenken sowie die häufig wenig ansprechende Architektur und Gestaltung einer Schule inklusive mangelnder Entspannungs- und Rückzugs-

möglichkeiten fördern krankmachende Verhaltensweisen. So sind die Institution Schule und alle dort Arbeitenden doppelt in der Pflicht, sich mit dem Thema Abhängigkeit auseinanderzusetzen und immer wieder den eigenen Beitrag dazu zu reflektieren.

## **2. Epidemiologie und Begriffsbestimmung**

Verschiedene Studien in Deutschland kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass der Erstkonsum von Tabak durchschnittlich im Alter von 12,8 Jahren erfolgt und kurz danach erstmals Alkohol konsumiert wird (Rodiek 2006). Im weiteren Verlauf der Konsumerfahrungen zeigt sich, dass Jungen deutlich mehr trinken als Mädchen, wohingegen letztere häufiger Medikamente missbräuchlich benutzen (Kammerer 2001). Der regelmäßige Konsum von Alkohol hat sich zwar in den letzten 30 Jahren halbiert, aber noch immer geben 12,9% aller 12-17-Jährigen an, regelmäßig, d.h. mindestens einmal monatlich über einen Zeitraum von einem Jahr, Alkohol zu trinken (BzGA 2011). Besonders hoch sind die Zahlen bei 16-17-jährigen Jungen, denn nach eigener Aussage trinken 36,5% aller Befragten regelmäßig, wohingegen es bei den Mädchen nur 14,9% sind (BzGA 2011). 5% der 12-17-Jährigen überschreiten regelmäßig die kritische Menge von 120g reinen Alkohols pro Woche (Petermann/Roth 2006). Dennoch sind bezüglich Alkohol bei Jugendlichen „unbedenkliche Konsummuster eher die Regel.“ (ebd., 18)

Das Einstiegsalter in den Cannabiskonsum wird, je nach Studie, mit 14,4 bzw. 16,4 Jahren angegeben (Rodiek 2006). Laut Drogenaffinitätsstudie beträgt die Lifetime-Prävalenz der 12-17-Jährigen bezüglich illegalisierter Drogen 10% und bei den 14-17 Jahre alten Jugendlichen sogar 14% . Etwas mehr als 7% der Befragten gaben an, innerhalb der letzten zwölf Monate konsumiert zu haben, und 1,2% der befragten Jugendlichen konsumierten regelmäßig. Unter den illegalisierten Substanzen wird Cannabis als die am häufigsten von Jugendlichen konsumierte Droge genannt (ausführlich: BzGA 2010).

Die Zahlen bezüglich des Konsums illegalisierter Drogen werden jedoch relativiert, wenn man bedenkt, dass „die Einnahme von Cannabis primär durchaus als jugendtypisches Verhalten charakterisiert werden [kann], das nach der Übernahme von Erwachsenenrollen von der Mehrheit beendet wird.“ (Horn 2008, S. 99)

### **2.1 Sucht bzw. Missbrauchsproblematik**

Die genannten Zahlen sind insofern für das vorliegende Konzept wichtig, als sie allgemein die Notwendigkeit eines Präventionskonzeptes für die Altersgruppe der Sekundarstufe I deutlich machen, als Grundlage für die alters- und substanzspezifischen Angebote dienen und gleichzeitig zeigen, dass nur ein geringer Prozentsatz von Drogenkonsumenten letztendlich eine Abhängigkeit aufweist, eine größere Gruppe an Jugendlichen eine Missbrauchsproblematik zeigt, die meisten jedoch mit ihrem Konsum gut zurecht kommen und keinerlei Auffälligkeiten aufweisen. Als Substanzmissbrauch wird im Folgenden bezeichnet, wenn mindestens eines der Kriterien laut DSM IV innerhalb der letzten zwölf Monate vorlag:

- Wiederholter Konsum der zu Beeinträchtigung in Arbeit, Schule oder zu Hause führt
- Wiederholter Substanzgebrauch in gefährlichen Situationen (z.B. im Straßenverkehr)
- Wiederkehrende Probleme mit dem Gesetz in Zusammenhang mit dem Substanzgebrauch
- Konsum trotz sozialer Probleme, z.B. Verlust von Freunden, mangelnde Teilhabe am gesellschaftlichen Leben aufgrund des Konsums (Petermann & Roth 2006, 15)

Das vorliegende Konzept versucht einen Beitrag dazu zu leisten, eine missbräuchliche, gesundheitsschädliche Verwendung von Drogen und eine manifeste Abhängigkeit von einer Substanz zu verhindern. Es geht also nicht darum, Drogenkonsum grundsätzlich zu bekämpfen, sondern Jugendliche dazu zu befähigen, risikobewusst und eigenverantwortlich mit ihrem Drogenkonsum umzugehen.

## **2.2 Zum Verständnis des Präventionsbegriffes**

Traditionell werden drei Arten von Prävention unterschieden, die sich jeweils mit einem speziellen Stadium des Konsums auseinandersetzen: die primäre Prävention, die sekundäre Prävention und die tertiäre Prävention (Waibel 1994). In den letzten Jahren setzen sich zunehmend neue Kategoriebezeichnungen der Prävention in der Wissenschaft durch, die nicht mehr den Konsum, sondern den Menschen im Blick haben. So spricht man von universeller Prävention, wenn alle Menschen, bzw. in diesem Fall alle Schüler, angesprochen werden sollen, von selektiver, wenn nur eine ausgewählte, gefährdete Gruppierung die Zielgruppe ist und von indizierter Prävention, wenn Menschen mit problematischem Konsum im Fokus des Angebots stehen. Allerdings finden diese neuen Begrifflichkeiten in der Literatur bisher erst vereinzelt Anwendung.

Insgesamt gibt es in Deutschland gerade im Bereich Schule eine Vielzahl an verschiedenen Präventionsprogrammen, die jeweils verschiedene zu Grunde liegende Konzepte haben. Besonders häufig findet man in der Schule Präventionsprogramme, die auf Abschreckung basieren. Legendar ist der Text über die Raucherlunge, den Schüler abschreiben müssen, wenn sie beim Rauchen erwischt werden, das Bild des Raucherbeins oder des auf der Bahnhofstoilette sitzenden Konsumenten illegalisierter Substanzen im Frontalunterricht zur Drogenkunde. Zahlreiche Studien haben nicht nur nachgewiesen, dass diese Art der Prävention ineffektiv ist, sondern auch, dass es dadurch einen sogenannten Bumerang-Effekt gibt, d.h. Jugendliche aufgrund dessen erst mit dem Konsum beginnen, da ihnen die genannten Folgen so unwahrscheinlich vorkommen, dass sie nicht abgeschreckt, sondern eher neugierig werden, die entsprechende Substanz zu probieren (etwa: Quensel 2010; Schlömer & Kadow 2006). Als Ursache für die fehlende Wirkung dieser Form der Prävention wird u.a. die Diskrepanz zwischen den Erzählungen und Bildern des Lehrers und den Erfahrungen der Schüler genannt. Die Folge davon kann sein, dass Schüler fortan diesem Lehrer nichts mehr glauben und sich vollständig auf das Urteil ihrer peer-group verlassen. Außerdem erscheinen Jugendlichen Leberzirrhose und Raucherlunge als Folgen in weiter Zukunft, die sie noch nicht betreffen und daher keine Auswirkungen auf ihr Verhalten haben (Quensel 2010).

Neben der auf Abschreckung basierenden Drogenkunde werden an Schulen vielfach Konzepte zur Förderung der Lebenskompetenz durchgeführt. Ein bekanntes Beispiel dafür ist das Programm *Lions Quest - Erwachsen werden*. Auch diese Programme zeigen wenig Wirkung, was daran liegen mag, dass Schüler zwar im Rahmen dieser Veranstaltungen in Rollenspielen Situationen trainieren und Reaktionen kennen lernen, viel prägender aber als diese symbolischen Erfahrungen die Begegnungen und Beobachtungen im täglichen Leben sind (Quensel 2010). Beispielsweise erleben Kinder den regelmäßigen und eventuell nicht kontrollierten elterlichen Umgang mit Alkohol und anderen Drogen, erfahren, dass sie aufgrund ihrer Haltung ausgeschlossen werden oder, dass sie trotz Bittens keine Hilfe in Krisensituationen erfahren.

Neben diesen beiden gängigsten Präventionsansätzen gibt es zahlreiche weitere, wie z.B. das Resistance-Skills-Training, das in Deutschland auch unter dem Begriff des Standfestigkeitstrainings bekannt ist. Im Rahmen eines solchen Trainings lernen Jugendliche dem Gruppendruck in Bezug auf Drogenkonsum stand zu halten. Dies erfolgt u.a. durch Rollenspiele, Diskussionen und gezieltes Verhaltenstraining. Und auch Programme zur individuellen Förderung und allgemeine Maßnahmen zum Sozialen Lernen können als Suchtpräventionsangebote verstanden werden (Franz 2000). Allen Ansätzen gemeinsam ist ihr Scheitern, wenn man bedenkt, dass die Zahl der Erstkonsumenten illegalisierter Drogen in Deutschland weiterhin steigend ist (Quensel 2010).

So unterschiedlich die Präventionsprogramme, so einheitlich ist (leider) das Ziel all dieser Bemühungen: Wie u.a. Waibel feststellt, ist das Ziel schulischer Suchtprävention, die Schüler zu befähigen, mit legalisierten Drogen verantwortungsbewusst zu leben und eine Abstinenz illegalisierter Drogen zu erreichen (Waibel 1994). Dabei wird in der gängigen Literatur nicht deutlich, ob die grundsätzliche Abstinenz von illegalisierten Drogen aufgrund vermuteter gesundheitlicher Risiken als Ziel genannt wird (dann müsste man zumindest Cannabis ausklammern), oder ob allein die Illegalität der Grund für die anzustrebende Abstinenz ist. Lediglich Wissenschaftler, die der akzeptanzorientierten Drogenarbeit nahestehen oder diesen Ansatz mitbegründet haben, stellen fest: „Wer eine rauschfreie Menschheit fordert, geht an der Alltagswirklichkeit vorbei. [...] Die moderne Suchtvorbeugung ist angehalten, sich nicht idealen

Wunschvorstellungen einer rauschfreien Welt hinzugeben, sondern Strategien für ein autonomes, integratives und daher risikooptimiertes Konsumieren von Drogen zu erarbeiten.“ (Koller 2001, 51f) Dazu gehört auch die Tatsache, den Konsum illegalisierter Drogen unter Jugendlichen wertneutral zur Kenntnis zu nehmen und ihnen bei einem gesundheitserhaltenden Umgang damit zu helfen. Diesen Forderungen sieht sich das vorliegende Konzept verpflichtet. Ein gelungenes Suchtpräventionskonzept muss demnach folgende Kriterien erfüllen:

- den Schüler als selbstbestimmtes, sein eigenes Leben gestaltendes Individuum begreifen und ihn unterstützen (Empowerment)
- langfristig implementiert werden, damit es Teil des Schullebens wird und nicht als sonderbare Einzelveranstaltung im Sinne der Pflichterfüllung von allen am Schulleben Beteiligten verstanden wird
- sachlich und unter Anerkennung der positiven und negativen Seiten einer Droge relevante Informationen vermitteln (Drogenerziehung leisten)
- die Erfahrungen und Fragen der Schüler mit einbeziehen (Quensel 2010 und Schlömer & Kadow 2006)
- alle Beteiligten ansprechen (Schüler, Eltern, Lehrer, Sozialarbeiter, Hausmeister, Sekretärinnen)
- alters- und adressatengerecht sein (Niebaum 2001)
- sowohl verhaltens- als auch verhältnispräventive Maßnahmen berücksichtigen (Hesse 1993)
- kontinuierliche Angebote zum sozialen Lernen vorhalten (z.B. gemeinsame Feste, Projekte, Spiele, Implementierung des Klassenrates)
- klare Ansprechpartner benennen und diese publik machen
- Kontakt mit externen Fachkräften herstellen, kontinuierlich pflegen und im Schulumfeld bekannt machen
- die Funktion einer Droge mit den Konsumenten, aber auch deren Umfeld reflektieren (Petermann & Roth 2006)
- Hilfestellung bieten wenn gewünscht, ohne beim Schüler Angst vor Sanktionen oder schlechter Leistungsbewertung auszulösen (Schlömer & Kadow 2006)
- das Ziel haben, den Menschen zu befähigen, eigenverantwortlich und gesundheitserhaltend mit Drogen umzugehen

An den meisten Schulen gibt es bereits einige Angebote und Maßnahmen, die man als Beitrag zur Suchtprävention verstehen kann, doch werden diese häufig unsystematisiert und teilweise unreflektiert eingesetzt. Trotzdem sollten sie, soweit sinnvoll, in ein Konzept aufgenommen werden. Mögliche, häufig vorhandene Angebote an Schulen sind: Unterrichtsstunden zum sozialen Lernen, wie z.B. Lions Quest, gemeinsame Ausflüge und Schulfeste, Kooperationen mit Suchtberatungsstellen, Benennung einer/s Drogenbeauftragten aus dem Kreis der Lehrer, Beratungsangebote eines Schulsozialarbeiters.

Berücksichtigt man aber die o.g. Kriterien für einen guten, d.h. comprehensiven und nachhaltig wirksamen Präventionsansatz, fällt auf, dass viele Schulen kein Konzept zur Suchtprävention publik machen, häufig auch keines haben, keinerlei Veranstaltungen anbieten, die sachlich über Drogen informieren ohne die Repression in den Vordergrund zu stellen und alle Angebote ausschließlich die Schüler als die einzige Zielgruppe sehen. Das folgende Konzept möchte daher einen Beitrag zu einer neuen Form der schulischen Suchtprävention leisten.

### **3. *Selbstbestimmt leben* – mit und ohne Drogen: Ein Konzept zur Suchtprävention an Schulen der Sekundarstufe I**

Das Konzept *Selbstbestimmt leben – mit und ohne Drogen* besteht insgesamt aus folgenden modularen Einheiten:

<b>Zielgruppe</b>	<b>Konkrete Maßnahmen</b>
Alle am Schulleben Beteiligten	Implementierung einer Projektgruppe Alle Beteiligten erarbeiten klare Regeln Kooperation mit externen Fachkräften Tag der offenen Tür, andere Feste
Angebote für Lehrer	Lehrerfortbildung Beratungsangebote durch Projektgruppe oder externe Fachkräfte
Angebote für Eltern	Elterninformationsabend Beratungsangebote durch Projektgruppe oder externe Fachkräfte
Angebote für alle Schüler unabhängig vom Alter	Klassenlehrerstunde Streitschlichtung Beratungsangebot des Schulsozialarbeiters Vermittlung an außerschulische Beratungsstellen
Doppeljahrgangsstufe 5/6	Gestaltung der ersten Schulwochen Maßnahmen zum sozialen Lernen, z.B. Klassenfahrten, Klassenfeste Einführung des Klassenrats
Doppeljahrgangsstufe 7/8	Substanzspezifische Angebote zu Alkohol (Quiz und After-Show-Talk)
Doppeljahrgangsstufe 9/10	Informierende Einheit zu z.B. Cannabis, Ecstasy und Amphetaminen (je nach Notwendigkeit) Stadrallye zu Beratungseinrichtungen

Da im Zielfokus ein verantwortlicher und gesundheitserhaltender und nicht ein tabuisierender, repressiver Umgang mit Drogen steht, ist mit Widerständen auf Seiten der Erwachsenen zu rechnen, „weshalb bei solchen Ansätzen die Erwachsenen-Bildung bedeutsamer (bzw. gleichbedeutend) sein dürfte“ (Quensel 2010, 371) als der Stellenwert der Angebote für Jugendliche. Daher sind zwei Module auf Erwachsene als Zielgruppe ausgerichtet. Neben der inhaltlichen Ausrichtung des Konzepts im Sinne akzeptanzorientierter Drogenhilfe muss es die spezifischen Bedingungen der Schule zugrundelegen (Niebaum 2001). Dazu gehören personelle Ausstattung, das Vorhandensein eines Schulsozialarbeiters, die Bereitschaft aller, bei diesem Thema mitzuarbeiten und vieles mehr.

Im Folgenden werden die einzelnen Konzeptmodule näher erläutert. Im Anhang finden sich zahlreiche Materialien, die bei Bedarf für den Einsatz in Schulen verwendet werden dürfen.

#### **4.1 Die Projektgruppe**

Um die Erstellung und Implementierung eines Suchtpräventionskonzeptes an einer Schule möglich zu machen, muss zunächst eine verantwortliche Projektgruppe gebildet werden (Rodiek 2006).

Entsprechend dem Anliegen des Konzeptes, die ganze Schulgemeinschaft mit einzubinden, soll diese Projektgruppe nicht nur aus Lehrern bestehen, sondern zumindest noch Eltern, Schulsozialarbeiter und Schulleitung mit einbeziehen. Die Besetzung der Gruppe mit Lehrern könnte durch Benennung von Personen durch die Schulleitung erfolgen oder durch einen Aufruf zur freiwilligen Teilnahme. Da Suchtprävention ein sensibles Thema ist, bei dem es nicht zuletzt auf das eigene Suchtverhalten bzw. die Reflexion desselbigen und auf die Haltung zu Drogen ankommt, soll die Teilnahme an der Projektgruppe aus freiem Willen erfolgen. Benötigt werden, da es viele Teilzeitkräfte an Schulen gibt und im Idealfall täglich ein Kollege als Ansprechpartner anwesend sein sollte, drei Lehrkräfte. Verpflichtend sollte, soweit vorhanden, der Schulsozialarbeiter in der Projektgruppe mitarbeiten, da Suchtprävention einer-

seits mit in seinen Aufgabenbereich fällt und er andererseits der einzige Mitarbeiter der Schule ist, der eine Schweigepflicht in Beratungsgesprächen garantieren kann. Wünschenswert wäre es, wenn auch ein Vertreter des weiteren an der Schule arbeitenden Personals, z.B. Hausmeister, Honorarkräfte und sonstige pädagogische Mitarbeiter der Übermittagsbetreuung vertreten wäre.

Ebenso wie die Vertreter von Lehrerseite sollten auch die Elternvertreter freiwillig und gerne in der Projektgruppe mitarbeiten. In einem ersten Treffen, zu dem alle interessierten Lehrer, die Schulleitung und weitere Mitarbeiter der Schule sowie Eltern eingeladen sind, erhalten alle Erschienenen erste Informationen über das Vorhaben und die Aufgaben der Projektsteuergruppe. Im Anschluss sollen alle Beteiligten ihre Sicht bezüglich des Bedarfs und der Schwerpunktsetzung innerhalb des Konzeptes äußern. Zum Abschluss des ersten Treffens werden ein neuer Termin vereinbart und eine Mitteilung an Lehrer und Eltern formuliert, in der über die Einführung des Konzeptes *Selbstbestimmt leben – mit und ohne Drogen* informiert wird und Ansprechpartner genannt werden.

Zu dem Folgetermin sollten auch Mitarbeiter der örtlichen Suchtberatung eingeladen werden, um sich bei den Mitgliedern der Projektgruppe bekannt zu machen und beratend zur Seite zu stehen, falls Fragen oder Unsicherheiten bei der Planung des weiteren Vorgehens auftreten sollten. Diese Kooperation ist für die Arbeit der Projektgruppe fruchtbar, da die Mitarbeiter sowohl über fachlich fundiertes Wissen bezüglich Drogen, Sucht und Suchtprävention verfügen, als auch ihre Erfahrungen mit Suchtpräventionskonzepten an Schulen zur Verfügung stellen und praktische Angebote durchführen können.

Ziel des Treffens der Projektgruppe ist es, die Aufgaben unter den einzelnen Mitgliedern aufzuteilen und über Aktivitäten zu entscheiden. Die Aufgaben der Projektgruppe sind sehr vielfältig. Ein Mitglied der Projektgruppe, bevorzugt aus dem Kreis der Lehrer, ist Kontaktperson zwischen den externen Kooperationspartnern und der Schule. Er spricht Termine ab, organisiert außerschulische Veranstaltungen und steht den Kooperationspartnern als Ansprechpartner zur Verfügung. Zwei weitere Lehrer fungieren als Ansprechpartner und Berater für Kollegen, Eltern, Schüler und sonstige Mitarbeiter der Schule. Diese Aufteilung ist zum einen sinnvoll, um klare Zuständigkeiten zu haben, zum anderen wird dadurch gewährleistet, dass kein Kollege im Übermaß beansprucht wird. Der Schulsozialarbeiter ist die erste Anlaufstelle bei Beratungsbedarf für alle am Schulleben Beteiligten und verweist ggf. an die externen Kooperationspartner. Die Elternvertreter bringen zum einen ihre Bedarfe aus Sicht der Eltern ein, sind aber auch Ansprechpartner für andere Eltern. Die Projektgruppe arbeitet außerdem in einem der folgenden Treffen unter Einbeziehung von Vorschlägen aus, wie sich suchtpreventive Maßnahmen in die Schulordnung implementieren lassen.

Um ein erfolgreiches comprehensives, auf die individuellen Bedürfnisse der Schulgemeinschaft ausgerichtetes Konzept anbieten zu können, ist es wichtig, dass sich die Projektgruppe regelmäßig trifft und auch kontinuierlich Kontakt zu den außerschulischen Kooperationspartnern hält (Rodiek 2006).

## **4.2 Die Erstellung und Bekanntmachung klarer Regeln**

In der (fach-) wissenschaftlichen Literatur zeigt sich weitgehend Konsens darüber, dass ein schulisches Konzept zur Suchtprävention klare Regeln zum Umgang mit Drogen enthalten muss, die für jeden transparent sind (etwa: Schlömer & Kadow 2006; Rodiek 2006). Diese Sichtweise wird darüber hinaus auch durch das bereits genannte Kriterium, dass verhaltens- und verhältnispräventive Angebote unterbreitet werden müssen, gestützt.

An der Entwicklung solcher Regeln sollten alle am Schulleben Beteiligten (Schüler, Lehrer, Schulleitung, sonstige Mitarbeiter, Eltern) partizipieren, denn „eine gemeinsame Erarbeitung und Vereinbarung fördert das Verständnis schulischer Regeln und Interventionskonzepte.“ (Schlömer & Kadow 2006, 132) Neben den speziellen Vorstellungen der Schulgemeinschaft müssen dabei natürlich die geltenden Gesetze, z.B. das BtMG, und länderspezifische Erlasse berücksichtigt werden.

Es ist Aufgabe der verantwortlichen Projektgruppe, die Vorschläge zusammenzuführen und eine Beschlussvorlage zu entwerfen. Sind die Regeln zum Umgang mit Drogen an der Schule beschlossen, werden sie sowohl in die Schulordnung aufgenommen als auch in einer eventuell vorhandenen Erziehungsvereinbarung, welche von allen Eltern, Schülern und Klassenlehrern unterschrieben werden muss, abge-

druckt. Damit ist für alle Beteiligten sichtbar, wie die Schule mit der Drogenthematik und –problematik verfährt.

### **4.3 Angebot für die Mitarbeiter der Schule**

Da ein wirksames Konzept zur Suchtprävention alle Beteiligten mit einbeziehen muss (ausführlich: Schlömer & Kadow 2006; Rodiek 2006), enthält das hier vorgestellte nicht nur Angebote für die Schüler, sondern auch für die Mitarbeiter und Eltern der Schule. Der Begriff *Mitarbeiter* ist dabei bewusst gewählt, da an der von der Projektgruppe geplanten Veranstaltung nicht nur die Lehrer, sondern auch z.B. die Sekretärin, der Hausmeister, der Sozialarbeiter und die Mitarbeiter der Übermittagsbetreuung teilnehmen sollen, denn es wäre nicht zielführend, wenn sich Suchtprävention auf ein spezifisches Fach beschränken würde (Waibel 1994).

Zu Beginn der Fortbildung sollten die eigenen Einstellungen zum Thema Sucht und Drogen sowie die Haltung gegenüber konsumierenden Schülern reflektiert werden. Dies ist zwingend erforderlich, denn nur eine kritische Selbstreflexion seitens der Lehrer im Hinblick auf ihre persönlichen Einstellungen ermöglicht, dass sie offen und interessiert den Schülern gegenüber auftreten können (Rodiek 2006). Um eine vertiefende Wissensgrundlage zu schaffen und Vorurteile abzubauen, wird anschließend in einem informierenden Teil zu einzelnen Substanzen und den Begriffen Abhängigkeit und Drogen gearbeitet. Dieser informierende Teil der Fortbildung ist notwendig, denn eine Studie der Uni Salzburg kam zu dem eindeutigen Ergebnis, dass Lehrer häufig den gleichen Wissensstand haben wie ihre Schüler und die gleichen Informationsquellen nutzen (Waibel 1994), woraus häufig Missverständnisse, Überdramatisierungen und Hilflosigkeit auf Lehrerseite sowie Misserfolge in der Arbeit mit Schülern resultieren können.

Im Anschluss daran erläutert die Projektgruppe das Konzept *Selbstbestimmt leben mit und ohne Drogen*. Dabei ist es besonders wichtig, dass die Kollegen erfahren, welche Aufgabe(n) ihnen hierbei gesetzt sind und an wen sie sich bei Fragen, Problemen und Anregungen wenden können, denn nur wer Ansprechpartner kennt, kann kompetent weitervermitteln (ebd.).

Damit die Projektgruppe ihr Angebot verbessern bzw. verändern kann, folgt eine kurze Abschlussrunde, in der jeder Teilnehmer den Ertrag der Veranstaltung reflektiert.

Je nach Fluktuation des Kollegiums oder bei Änderungen rechtlicher Belange sowie bei einer Neugestaltung der Drogenhilfandschaft sollte eine solche Fortbildung nach 3 bis 5 Jahren erneut durchgeführt werden.

### **4.4 Angebot für Eltern**

Ebenso wie alle Mitarbeiter der Schule beteiligt werden müssen, sind die Eltern ein wichtiger Partner im vorliegenden Konzept, denn die Familie ist immer noch die erste Sozialisationsinstanz für Kinder. Deshalb müssen Eltern explizit beteiligt und fortgebildet werden (Schlömer & Kadow 2006). In Gesprächen mit Mitarbeitern von Suchtberatungsstellen im Kreis Coesfeld zeigte sich, dass gerade Eltern von Hauptschülern bei dem Themenkomplex Drogen und Sucht nur schwer zu erreichen sind, da sie befürchten, negativ etikettiert zu werden oder sich Anschuldigungen ausgesetzt zu sehen. Eine Möglichkeit, Eltern dennoch zu erreichen ist, in der Vorankündigung nicht direkt auf den Themenkomplex Drogen und Sucht hinzuweisen, sondern mögliche Probleme während der Pubertät in den Fokus zu rücken.

Die Ziele der Veranstaltung sind:

- Eltern grundsätzlich mit dem Thema Drogen und Substanzmissbrauch bekannt zu machen
- Drogenkonsum als ein jugendtypisches Verhalten kennen zu lernen, welches entgegen der weit verbreiteten Vorstellung keineswegs mit dem Tod des Kindes auf der Bahnhofstoilette enden muss



- im Austausch mit anderen zu erfahren, dass viele Eltern ähnliche Probleme/Sorgen haben
- Hilfsmöglichkeiten bzw. Ansprechpartner kennen lernen

Wünschenswert ist es, dass Elternvertreter im Vorfeld in den Ablauf eines solchen Elternabends mit einbezogen werden, um den anderen Eltern zu signalisieren, dass ihre Interessen mit in die Planung einbezogen wurden und der Abend nicht der Kontrolle des Elternhauses durch Lehrer dient, was zu einer Atmosphäre der Offenheit beiträgt. Eine angstfreie, offene Atmosphäre sowie ein Eingehen auf die Themenwünsche der Erziehungsberechtigten sind Grundprinzipien bei der Arbeit mit Eltern (Wai-bel 1994).

#### **4.5 Angebote für Schüler**

Obwohl alle am Schulleben beteiligten Personen in das Konzept mit einbezogen werden sollen, bilden die Schüler die Hauptzielgruppe, deshalb sind für sie auch die Mehrzahl der Angebote konzipiert. Diese sind so aufeinander abgestimmt, dass es für jede Doppeljahrgangsstufe altersgerechte Angebote gibt, dass verschiedene Nutzertypen angesprochen werden und dass das Konzept informative Anteile mit sozialem Lernen verquickt. Damit sind drei der zuvor geforderten Kriterien erfüllt.

Da Schüler immer in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Lehrern stehen und gerade bei einem solchen Tabu-Thema wie Drogen eine vertrauensvolle und von gegenseitiger Achtung geprägte Atmosphäre für einen Lernprozess nötig ist, sollte eine Reihe von Angeboten, wie z.B. Einzelfallberatung oder Gespräche über den Konsum illegalisierter Substanzen im Klassenverband nicht von den Lehrern der Schule durchgeführt, sondern von externen Fachkräften oder dem Sozialarbeiter vorgehalten werden (Quensel 2010).

##### **4.5.1 Angebote für die Erprobungsstufe**

In der Erprobungsstufe steht die Bewältigung des Übergangs von einer Schulform in die andere im Mittelpunkt. Die Schüler müssen sich an einen neuen Schulort gewöhnen, an neue Lehrer, neue Fächer, neue Mitschüler und veränderte Erwartungen und Ansprüche. Da außerdem, wie eingangs erwähnt, der Einstieg in den Drogenkonsum meist erst mit Ablauf des 13. Lebensjahres erfolgt, sollen in der Erprobungsstufe die Angebote zum Sozialen Lernen im Mittelpunkt stehen. Dazu gehört zunächst die bewusste Gestaltung der ersten Schulwoche an der neuen Schule, um die Mitschüler, die Lehrer, das Gebäude und die Umgebung kennen zu lernen. Bewährt haben sich auch kurze Klassenfahrten, um im Laufe des Schuljahres an der Klassengemeinschaft weiterzuarbeiten. Als weiterer Baustein soll der Klassenrat fest in den Stundenplan integriert werden. Dem Klassenrat kommt eine entscheidende Bedeutung innerhalb des Konzepts zur Suchtprävention zu, weil hier die Kinder frühzeitig lernen, über Konflikte und Gefühle in einer Atmosphäre der Wertschätzung und Achtsamkeit zu sprechen und gemeinsam mit anderen Lösungen zu suchen und zu finden. Der Klassenrat soll auch über Klasse 5 hinaus durchgeführt werden.

##### **4.5.2 Angebote für die Jahrgangsstufen 7 und 8**

In diesen Jahrgangsstufen steht der Umgang mit Alkohol im Fokus der Angebote, denn in diesem Alter, dies ist bereits im Kapitel zur Epidemiologie dargelegt worden, beginnen die meisten Jugendlichen mit dem Konsum von Alkohol. Neben der Vermittlung von Wissen über Alkoholkonsum und mögliche Folgen soll es auch darum gehen, mit den Schülern über ihr eigenes Risikoverhalten und Motive für den Konsum zu reflektieren. Diese Erkenntnisse können die Jugendlichen dann später eigenständig auch auf andere (illegalisierte) Drogen übertragen (Quensel 2010).

#### **4.5.2.1 Die Alko-Quiz-Show mit anschließendem After-Show-Talk**

Eine bei Schülern sehr beliebte und effektive Methode Wissen über Alkohol zu erlangen ist die Durchführung eines Quiz (Die Idee eines Quiz mit anschließender Gesprächsrunde ist angelehnt an eine Veranstaltung des Jugendamts Coesfeld und der Caritas Coesfeld). In einem Zeitumfang von zwei Unterrichtsstunden treten die 7. und 8. Klassen mit je einem Team gegeneinander an, um ihr Wissen über Alkohol zu testen. Durch dieses Angebot können die Schüler spielerisch ihr Wissen über Alkohol und die Folgen missbräuchlichen Konsums erweitern und Vorurteile abbauen. Die Veranstaltung ist leicht zu organisieren, da die einmal entwickelten Fragen immer wieder verwendbar sind und der zeitliche Umfang sowohl für die Vorbereitung als auch für die Durchführung überschaubar bleibt.

Einige Tage nach der Quiz-Show sollten mit den Schülern der (missbräuchliche) Umgang mit Alkohol und mögliche, sich aus dem Quiz ergebende, Fragestellungen besprochen werden. Bei dem Gespräch sind folgende Fragen leitend: Warum trinkt jemand? Welche Auswirkungen hat das Trinkverhalten auf Körper und Geist? Was könnte man stattdessen tun? Wo ist die Grenze zum missbräuchlichen Verhalten? Wie geht die Gesellschaft mit Alkohol (-Missbrauch) um? Um eine offene, angstfreie Atmosphäre zu schaffen, sollte ein solches Gespräch nicht von in der Klasse unterrichtenden Lehrern durchgeführt werden, sondern von Mitgliedern der Projektgruppe, dem Sozialarbeiter oder externen Fachkräften. Ziel dieser Gesprächsrunde ist es, dass sich die Schüler über die Motive des Alkoholkonsums bewusst werden und wenn nötig für sich alternative Handlungen finden können. Diese Erkenntnisse helfen ihnen auch im Umgang mit anderen Substanzen.

#### **4.5.3 Angebote für die Doppeljahrgangsstufe 9/10**

In diesen beiden Jahrgangsstufen sind die Schüler in einem Alter, in dem sie zunehmend auch mit illegalisierten Drogen in Berührung kommen. Deshalb konzentrieren sich die Angebote für diese Jahrgänge auch auf Cannabis und Partydrogen (u.a. Ecstasy, Amphetamin). Angebote zum Sozialen Lernen sollen in diesen Klassenstufen in Form von gemeinsamen Wandertagen, Schulfesten oder außerunterrichtlichen Angeboten, z.B. in der Mittagspause, weiterhin unterbreitet werden. Vor allem aber soll es darum gehen, den Schülern sachgerechte Informationen über Drogen an die Hand zu geben und ihnen insgesamt das Beratungs- und Hilfesystem transparent zu machen. Diese selektiven Maßnahmen eröffnen die Möglichkeit, bei Bedarf indizierte Angebote vorzuhalten.

##### **4.5.3.1 Informationsveranstaltung zu illegalisierten Drogen**

In Klasse 9 soll eine ca. 90-minütige Veranstaltung zu illegalisierten Drogen durchgeführt werden. Ziel dieser Veranstaltung ist es nicht, den Schülern durch Abschreckung die negativen Seiten einer Substanz vor Augen zu führen, sondern mit den Schülern gemeinsam die Vor- und Nachteile bestimmter Substanzen und die möglichen gesundheitlichen und rechtlichen Folgen zu erarbeiten und sie auf Hilfsangebote an der Schule hinzuweisen, um sie zu befähigen, eigenverantwortlich und gesundheitserhaltend mit Drogen umzugehen. Bedeutsam ist bei der Durchführung der Veranstaltung, dass sie nicht die Form eines festgeschriebenen Vortrags bekommt, sondern, dass die Fragen, Erwartungen und das Vorwissen der Schüler mit einbezogen werden. Nur dann sind die Schüler interessiert und bereit, bei der Veranstaltung mitzuarbeiten (Niebaum 2001). Voraussetzung für einen gelungenen Lernprozess ist dabei eine Atmosphäre, in der sich die Schüler geachtet und geschützt fühlen, besonders bei einem solch sensiblen Thema, weshalb die Projektgruppe entscheiden sollte, welche Mitglieder die Arbeit mit der Klasse übernehmen und ob der Klassenlehrer dabei sein sollte oder ob die Projektgruppe allein mit den Jugendlichen arbeiten möchte (Quensel 2010).

Zu Beginn der Veranstaltung steht, ähnlich wie bei der Lehrerfortbildung, die Selbstreflexion im Mittelpunkt. So wird den Schülern ihre eigene Haltung zu Drogen bewusst, sie erfahren die Einstellungen anderer, und es kristallisieren sich mögliche Fragestellungen für die weitere Arbeit heraus. In einer Grup-

penarbeit entscheiden sie sich anhand von bereitgestellten Materialien und dem eigenen Wissen für eine spezifische Substanz und erstellen ein Plakat oder eine Folie, für eine kurze Präsentation vor der Klasse (s. den entsprechenden Arbeitsauftrag für die Gruppen im Anhang).

Der Materialauswahl kommt bei diesem Modul eine besondere Bedeutung zu: Die Materialien müssen für Schüler der Sekundarstufe I verständlich verfasst sein, sie müssen sicherstellen, dass eine sachgerechte Betrachtung der Substanz und ihrer Wirkung möglich ist, und sie müssen inhaltlich für Jugendliche glaubwürdig sein. Diese Kriterien werden von den herkömmlichen Materialien zur Suchtprävention in der Schule häufig nicht erfüllt. Geeignet sind demgegenüber z.B. die Materialien von eve & rave Münster, von der Drogenhilfe Köln GmbH sowie von drugcom (Ein Teil der Materialien befindet sich im Anhang; weitere Materialien sind einzusehen bei der Drogenhilfe Köln GmbH: Drugs. Just say know. Zu beziehen unter [www.partypack.de](http://www.partypack.de)). Diese Materialien enthalten Informationen zu der Substanz, zur Wirkungsweise, zu Gefahren, zu safer-use, zur rechtlichen Situation und zu Hilfsangeboten. Sie sind durchweg ansprechend gestaltet und leichtverständlich geschrieben.

Im Anschluss daran sollten den Schülern Hilfsangebote an der Schule und in der Umgebung genannt werden. Wichtig ist es, dabei auf die schwierige rechtliche Situation der Lehrer im Umgang mit Drogenbesitz zu verweisen, um spätere Enttäuschungen auf Schülerseite zu vermeiden.

#### **4.5.3.2 Stadtrallye**

Die zweite Veranstaltung, die je nach Möglichkeit in Klasse 9 oder 10 durchgeführt werden soll, ist eine Stadtrallye durch die jeweilige Stadt (zur Idee der Stadtrallye: Niebaum 2001) Während der Rallye sollen die Schüler ausgewählte Beratungsstellen aufsuchen und dort Materialien oder Informationen mitnehmen. Das Ziel dieser Veranstaltung ist es, dass die Schüler Institutionen kennen lernen, bei denen sie Hilfe in schwierigen Lebenssituationen bekommen können. Eine bloße Nennung der Anschrift oder das Auslegen von Faltblättern der Einrichtungen erweist sich gerade bei Schülern als nicht ausreichend. Gründe dafür sind unter anderem, dass die Schüler von umfangreichen Texten in Broschüren abgeschreckt werden und/oder sich in ihrer Stadt nicht ausreichend zurechtfinden. Außerdem lernen die Schüler durch die Stadtrallye auch noch ein „Gesicht“ der Beratungsstelle kennen. Dieser persönliche Kontakt zu Hilfeeinrichtungen ist besonders für Menschen aus bildungsfernen Schichten nötig, um Zugangsbarrieren ab- und Vertrauen aufzubauen.

Bei den Beratungsstellen sollte es sich nicht ausschließlich um Einrichtungen der Suchthilfe handeln, sondern um Anlauf- und Kontaktstellen für verschiedene soziale Probleme. Dies ist m.E. wichtig, da Substanzmissbrauch und -abhängigkeit nicht isoliert zu betrachten sind, sondern häufig mit anderen Problemen korrelieren bzw. erst in Folge anderer Problemlagen entstehen. Es ist davon auszugehen, dass eine frühzeitige, angemessene Hilfe bei sozialen Problemen auch wirksam die Ausbildung eines Abhängigkeitsverhaltens verhindern kann.

Die zu erfüllenden Aufgaben umfassen verschiedene Aspekte: sich über Öffnungszeiten, Beratungszeiten und -voraussetzungen informieren, Flyer mitbringen, Ansprechpartner finden, Hilfsmöglichkeiten eruieren etc.

Durch diese Einheit ist gewährleistet, dass alle Schüler wissen, wohin sie sich in schwierigen Situationen wenden können und unter welchen Bedingungen (z.B. Schweigepflicht, Anonymität, Kosten) sie dort Hilfen bekommen.

#### **4.6 Möglichkeiten der Qualitätssicherung und –verbesserung**

Ein wirksames und zielführendes Konzept, welches für Menschen und mit Menschen gestaltet ist, muss stets auch die Bedürfnisse und Erfahrungen der Menschen im Blick haben. Dies bedeutet für das Konzept *Selbstbestimmt leben – mit und ohne Drogen*, dass man die einzelnen Module immer wieder reflektieren muss.

Bei den regelmäßigen Treffen der Projektgruppe sollte immer auch Raum für den Austausch von Erfah-

rungen und Beobachtungen zu den einzelnen Veranstaltungen und im Hinblick auf Veränderungen in der Schule sein. So kann es sein, dass aus äußeren Gründen die Stadtrallye verändert werden muss, neue Substanzen für Jugendliche an Bedeutung gewinnen und mit einbezogen werden müssen oder sich ganze Bausteine als ineffektiv erweisen. Um den Blick dafür nicht zu verlieren sollte auch jede Veranstaltung kurz evaluiert und die dadurch erhaltenen Ergebnisse reflektiert werden. Diese Evaluation kann in Form eines Fragebogens geschehen oder durch die Methode des Blitzlichts am Ende einer Veranstaltung. Hinweise auf die Effektivität des Konzepts können aber auch die Anzahl der Kontakte zwischen Projektgruppe und Mitgliedern der Schulgemeinschaft sowie die Beratungsstatistik des Schulsozialarbeiters geben.

## **5. Reflexion der Praxiserfahrungen**

Im Oktober 2011 wurde (entsprechend Kapitel 4.5.3.1) die Informationsveranstaltung in einer neunten Hauptschulklasse durchgeführt. Die Klasse bestand aus 23 Schülern, von denen 19 teilnahmen. Während der Durchführung der Unterrichtseinheit war die Klassenlehrerin teilweise präsent, griff aber nicht in das Gespräch ein und stellte explizit klar, dass sie nur als interessierte Teilnehmerin, nicht als Lehrerin anwesend sei. Die Klasse zeigte sich von Beginn an sehr interessiert und neugierig. Lediglich ein Schüler äußerte, dass er schon alles über Drogen wisse. Die Kleingruppen arbeiteten sehr konzentriert, engagiert und zügig. In der Evaluation (siehe Anhang) zeigte sich jedoch, dass das Material für einige Schüler zu schwierig gestaltet war. Da die Evaluation anonym durchgeführt und die Muttersprache der einzelnen Schüler nicht abgefragt wurde, kann im Nachhinein nicht mehr rekonstruiert werden, ob die drei Schüler, die die Materialien als nicht gut verständlich bewertet haben, eventuell mit den Schülern identisch sind, die erst vor einigen Jahren nach Deutschland migriert sind. Bei einer etwaigen erneuten Durchführung dieser Veranstaltung muss deshalb darauf geachtet werden, dass Schüler, für die die deutsche Sprache nicht Muttersprache ist, auf verschiedene Gruppen aufgeteilt werden, um von den Klassenkameraden Unterstützung zu erhalten. Außerdem ist zu prüfen, ob die Materialien ggf. noch annotiert werden können.

Den Kurzvorträgen ihrer Klassenkameraden hörten die Schüler aufmerksam und interessiert zu und stellten zahlreiche Rückfragen. Diese Beobachtung und die Auswertung des Evaluationsbogens zeigen, dass nahezu alle Schüler mit der Auswahl der Substanzen sehr zufrieden bzw. zufrieden waren. Nur ein Schüler gab an, sich mehr Informationen zu Heroin und Crack zu wünschen. Diese Äußerung stammte vermutlich von demjenigen Schüler, der gleich zu Beginn mitgeteilt hatte, alles über Drogen zu wissen und zahlreiche Erfahrungen im Umgang mit Drogen zu besitzen. Diesbezüglich ist zu überlegen, wie man einen solchen Schüler in die Veranstaltung integrieren kann, oder ob es sinnvoll wäre, für diesen Schüler ein eigenes Angebot vorzuhalten. Durch die zahlreichen interessierten Fragen der Schüler konnte der zeitliche Rahmen von 90 Minuten nicht eingehalten werden. Bei einer möglichen Wiederholung der Veranstaltung müssen daher 120 Minuten eingeplant werden. Im Gespräch mit den Schülern zeigte sich, dass einige keinerlei Hilfsangebote in der Schule oder in ihrer Stadt kannten und teilweise auch die Vorstellung hatten, sich Hilfe finanziell nicht leisten zu können. Dies zeigt zum einen, dass eine Intensivierung der Suchtprävention an dieser Schule dringend notwendig ist und zum anderen, dass auch die für die Jahrgangsstufe 9 geplante Stadtrallye sinnvoll ist.

In der anschließenden Evaluation wurde deutlich, dass, obwohl sieben Schüler angaben, selbst oder im Freundeskreis Erfahrungen mit illegalisierten Drogen zu haben, alle Schüler zumindest einige neue Informationen mitnehmen konnten und die Veranstaltung insgesamt mit gut oder teilweise gut bewertet hatten. Als Verbesserungsvorschlag wurde genannt, dass eine ähnliche Veranstaltung für stoffungebundene Süchte sinnvoll wäre. Besonders an Tipps für den Umgang mit PC-Spielen und Magersucht zeigten sich einige Schüler interessiert.

## 6. Fazit

Das vorliegende Konzept *Selbstbestimmt leben – mit und ohne Drogen* kann, dies muss abschließend betont werden, nicht als Allheilmittel gegen Drogenmissbrauch und -abhängigkeit verstanden werden. Es ist ein Baustein zur Erziehung der Schüler zu selbständigen und mündigen Bürgern im Hinblick auf Drogenkonsum.

Die für ein effektives Konzept zwingend notwendigen indizierten Präventionsangebote wurden nicht explizit ausgeführt, da sie (meistens) aufgrund der aktuellen Gesetzeslage nicht von Lehrern durchgeführt werden dürfen. Stattdessen sind immer wieder Kooperationspartner genannt worden, die diese Angebote durchführen können.

Viele Aspekte, die den Umgang Jugendlicher mit Substanzen und die Herausbildung süchtigen Verhaltens beeinflussen, haben in dem Konzept keine Berücksichtigung finden können. Hier wären u.a. zu nennen: die Atmosphäre in der Schule, das Vertrauensverhältnis zu den Lehrern, die architektonische Gestaltung der Schule, Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in den Pausen sowie der Einfluss der Peergroup. All diese möglichen Faktoren zur Entstehung abweichenden Verhaltens zu berücksichtigen, kann in einem Konzept zur schulischen Suchtprävention nicht umgesetzt werden. Sucht und Abhängigkeit entstehen immer in Wechselwirkung von Individuum, Droge und Gesellschaft, insofern ist die gesamte Gesellschaft gefordert, Jugendliche zu befähigen, gesundheitserhaltend und genussorientiert und nicht missbräuchlich mit Drogen umzugehen.

Das Konzept *Selbstbestimmt leben – mit und ohne Drogen* will einen Beitrag zur Mündigkeit und Selbstbestimmtheit der Schüler leisten. Ziel ist nicht eine illusorische Drogenfreiheit, sondern, den Schülern die Möglichkeit zu einem genussvollen und kontrollierten Umgang mit Drogen zu ermöglichen. Es ist zutiefst zu bedauern, dass in unserer Gesellschaft und unter den rechtlichen Vorgaben dies immer eine Gratwanderung zwischen Legalität und Kriminalität bzw. moralischer Verurteilung darstellt. Deshalb versteht sich dieses Konzept auch als Appell an die Schulen, ihren häufig moralisierenden und diabolisierenden Umgang mit (illegalisierten) Substanzen zu überdenken und zu signalisieren, dass eine weitere Kriminalisierung Jugendlicher aufgrund des Konsums illegalisierter Drogen nicht tolerierbar ist!

## 7. Literaturverzeichnis

BzGA: Der Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland 2010. Köln 2011

BzGA: Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2008. Köln 2010

Christen, Robin und Sabine Sturm: Cannabis: Wie ein Land seine Jugend kriminalisiert - kritische Reflexion der Gesetzesänderungen in Nordrhein-Westfalen 2007. In: *Akzeptanzorientierte Drogenarbeit / Acceptance-Oriented Drug Work* 2008;5:14-25

Franz, Heinz Jürgen: Schule als Lebensraum- Dimensionen von Gesundheitsförderung und Suchtprävention. In: Ders. (Hrsg.): ...damit das Kind nicht in den Brunnen fällt- Aspekte zeitgemäßer Suchtprävention. Frankfurt. 2000, 60-79

Gerlach, Ralf und Stefan Engemann: Zum Grundverständnis akzeptierender Drogenarbeit. Münster 1998

Hesse, Silke: Suchtprävention in der Schule. Evaluation der Tabak- und Alkoholprävention. Leske und Budrich: Opladen 1993

Horn, Wolf-Rüdiger: Cannabis – Zahlen und Fakten zum Konsum. In: DHS (Hrsg.): Jahrbuch Sucht 2008. Neuland: Geesthacht 2008, 96-104

Innenministerium des Landes NRW: Runderlass zur Zusammenarbeit bei der Verhütung und Bekämpfung der Jugendkriminalität vom 31.08.2007. Düsseldorf 2007

Kalke, Jens: Wirksame verhaltenspräventive Maßnahmen an bundesdeutschen Schulen. In: Hanewinkel, Reiner und Bernd Röhrle (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung. Tübingen 2009, 117-134

Kammerer, Bernd: Suchtprävention in der Schule. In: Ders. und Renate Rumrich (Hrsg.): ...und es gibt sie doch! Suchtprävention an Schulen. Emwe-Verlag: Nürnberg 2001, 11-14

Kemper, Ulrich. Der Suchtbegriff- Versuch einer Annäherung. In DHS (Hrsg.), *Jahrbuch Sucht 2008*. Neuland: Geesthacht 2008, 210-226

Koller, Gerald: Genusskultur- und was es in der Prävention sonst noch braucht. In: Kammerer, Bernd und Renate Rumrich (Hrsg.): ...und es gibt sie doch! Suchtprävention an Schulen. Emwe-Verlag: Nürnberg 2001, 58-61

Niebaum, Imke: Leitlinien einer schulischen Suchtprävention. Schneider Verlag: Hohengehren 2001  
Petermann, Harald und Marcus Roth: Suchtprävention im Jugendalter. Interventionstheoretische Grundlagen und entwicklungspsychologische Perspektiven. Juventa: Weinheim 2006

Quensel, Stephan: Das Elend der Suchtprävention. Analyse – Kritik - Alternative. VS Verlag: Wiesbaden 2010

Rodiek, Andrea: Besser erfolgreich als „Bekifft in der Schule“. Ein Hamburger Schulprojekt zur Prävention und Frühintervention In: Kolte, Birgitta u.a.: Was tun, wenn Cannabis zum Problem wird. Ein Leitfaden für KonsumentInnen, Eltern, LehrerInnen und BeraterInnen in der Drogenhilfe. Fachhochschulverlag: Frankfurt 2006, 147-161

Schlömer, Hermann und Wolfgang Kadow: Cannabis zum Thema in der Schule machen?! In: Kolte, Birgitta u.a.: Was tun, wenn Cannabis zum Problem wird. Ein Leitfaden für KonsumentInnen, Eltern, LehrerInnen und BeraterInnen in der Drogenhilfe. Fachhochschulverlag: Frankfurt 2006, 131-146

Schmidt, Bettina: Suchtprävention bei konsumierenden Jugendlichen. Sekundärpräventive Ansätze in der geschlechtsbezogenen Drogenarbeit. Juventa: Weinheim 2001

Schneider, Wolfgang: Akzeptanzorientierte Drogenarbeit. In: Dollinger, Bernd und Schneider, Wolfgang (Hg.): Sucht als Prozess. Berlin: VWB 2005, 267-281

Trautmann, Franz: Internationale Drogenpolitik – weltweiter Drogenmarkt. In: Gerlach, Ralf und Stöver, Heino (Hg.): Entkriminalisierung von Drogenkonsumenten – Legalisierung von Drogen. Fachhochschulverlag: Frankfurt 2012, 61-80


Waibel, Eva Maria: Von der Suchtprävention zur Gesundheitsförderung in der Schule. Der lange Weg der kleinen Schritte. Peter Lang: Frankfurt 1994

## **8. Internetressourcen**

[www.drocoe.de/home/#2](http://www.drocoe.de/home/#2)  
[www.drugcom.de](http://www.drugcom.de)  
[www.kenn-dein-limit.info](http://www.kenn-dein-limit.info)  
[www.partydrogen.info](http://www.partydrogen.info)  
[www.partypack.de](http://www.partypack.de)

## 9. Anhang

### 9.1 Folien für die Mitarbeiterfortbildung



**„Es sind nicht die Tatsachen, die uns beunruhigen, sondern das, was wir darüber denken.“**

(Nietzsche)



### Sucht- und Drogenprävention

- „Themen der Kriminalprävention [...] bzw. Erläuterungen des Betäubungsmittelrechts sollen verstärkt im Unterricht behandelt werden“

(Runderlass zur „Zusammenarbeit bei der Verhütung und Bekämpfung der Jugendkriminalität“ 2007)

- Implementierung eines Konzepts zur Suchtprävention an der Anne-Frank-Schule
- Eigene Haltung reflektieren um SuS offen zu begegnen



### Arbeitsauftrag

- Jeder notiert auf einer Karteikarte seine Wünsche/Vorstellungen zu dieser Veranstaltung
- Die Karten anschließend bei der Projektgruppe abgeben
- Die Projektgruppe wertet die Karten während der Veranstaltung aus und gibt eine Rückmeldung dazu

## Arbeitsauftrag für Gruppenarbeit



- Findet euch in Kleingruppen zu je drei Personen zusammen
- Jeder vervollständigt auf einer Karte für sich allein die Satzanfänge:
  - Drogen sind für mich...
  - Unter Abhängigkeit verstehe ich...
  - Schüler, die Drogen nehmen...
- Tauscht euch anschließend in eurer Kleingruppe über die Ergebnisse aus

## Epidemiologie



- 50% aller 12 Jährigen haben Erfahrung mit Alkohol
- 12,9% aller 12-17-Jährigen trinken mindestens einmal pro Monat
- 36,5% aller 16-jährigen Jungen trinken regelmäßig Alkohol
- Meistens bleibt der Alkoholkonsum Jugendlicher aber unbedenklich

## Epidemiologie



- 25% aller Menschen in Deutschland haben Erfahrungen mit illegalisierten Drogen
- 1,2% aller Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren konsumieren regelmäßig Cannabis
- 2,5% aller Deutschen haben jemals XTC probiert
- Drogenkonsum „verwächst“ sich bei cirka 90% der Konsumenten im dritten Jahrzehnt



## Substanzaufklärung Arbeitsauftrag:



- Bildet bitte Gruppen mit jeweils max. 4 Mitgliedern.
- Jede Gruppe informiert sich über eine Substanz und fasst die wichtigsten Fakten auf der Folie zusammen. Ein Gruppenmitglied soll die Folie präsentieren.
- Ihr habt max. 20 Minuten Zeit.

## Das dt. Drogenhilfesystem laut Drogenbekämpfungsplan der Bundesregierung



Repression	Prävention	Schadens- minimierende Hilfen	Therapie
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gesetz zum Verbot von Erwerb, Handel und Besitz illegaler Drogen (BtmG)</li> <li>• Anzeigepflicht der Polizei bei Handel, Erwerb oder Besitz</li> <li>• Strafverfolgung durch Staatsanwaltschaft</li> <li>• Institutionen: Polizei, Staatsanwaltschaft</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sport- und Spielangebote für Kinder</li> <li>• Aufklärungsveranstaltungen in Schulen, Kindergärten, Jugendzentren</li> <li>• Werbekampagnen</li> <li>• Institutionen: Drogenberatung, Polizei, Jugendamt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Spritzenautomaten</li> <li>• Verkauf von Spritzen in den Drogenhilfeeinrichtungen</li> <li>• Substitutionstherapie</li> <li>• Drogenkonsumräume</li> <li>• Kontaktläden</li> <li>• Institutionen: Drogenhilfe, Aids-Hilfe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stationäre Drogentherapie</li> <li>• Ambulante Therapie</li> <li>• Institutionen: Drogenberatung, Psychotherapeuten, therapeutische Einrichtungen</li> </ul>

## Abschlussrunde



- Wie hat mir die Veranstaltung gefallen?
- Hatte sie einen praktischen Nutzen?
- Verbessern würde ich...

### 9.2 Materialien für die Jahrgangsstufen 7/8: Fragen für die Alko-Quiz-Show



1. Wenn Du als Jugendlicher Alkohol trinkst, was solltest Du bei Deinem Trinkverhalten beachten, um keine Alkoholvergiftung zu bekommen?
  - a. nur Bier trinken
  - b. man kann an einem Tag gar nicht so viel trinken, dass man eine Alkoholvergiftung bekommt
  - c. keine hochprozentigen Getränke trinken und nur so viel, wie man verträgt, maximal jedoch zwei Standardgläser Alkohol
2. Wenn einer Deiner Freunde zu viel Alkohol getrunken hat und dadurch zusammenbricht, wie reagierst Du?
  - a. Ich flöße ihm Wasser ein
  - b. Ich rufe einen Krankenwagen und bleibe bei meinem Freund, bis der Rettungswagen da ist.
  - c. Schnell weglaufen.
3. Kann man als Jugendlicher auch schon durch Biermixgetränke eine Alkoholvergiftung bekommen, oder passiert das nur durch „hochprozentigere“ Sachen wie z.B. Schnaps?
  - a. Nur durch hochprozentige Getränke.
  - b. Nein, auch durch Biermixgetränke kann man eine Alkoholvergiftung bekommen.
4. Warum ist es wohl besonders gefährlich, wenn Du „hochprozentigen“ Alkohol z.B. mit Orangensaft oder Cola mischst, damit man ihn dann besser trinken kann bzw. das Getränk besser schmeckt?
  - a. Weil sich Cola und Schnaps im Blut nicht vertragen
  - b. Weil ich dann nicht realisiere, wie viel Alkohol ich schon getrunken habe
  - c. Es ist nicht gefährlich, Mixgetränke zu trinken
5. Würdest Du sagen, dass Alkohol, Cannabis und Zigaretten Drogen sind?
  - a. Ja, natürlich.
  - b. Nein, nur Cannabis ist eine Droge.
  - c. Das sind alles keine Drogen.

6. Kann man von hohem Alkoholkonsum als Jugendlicher sterben?
  - a. Nein, von Alkohol stirbt man nicht
  - b. Ja, aber nur wenn man krank ist
  - c. Man kann eine Alkoholvergiftung bekommen und daran sterben
7. Wird man schneller nüchtern, wenn man sich übergibt?
  - a. Ja, dann ist der Alkohol ja raus
  - b. Nein, dadurch ändert sich der Alkoholgehalt im Blut nicht
  - c. Übergeben hilft immer
8. Welche Organe werden durch zu viel Alkohol geschädigt?
  - a. Durch Alkohol wird kein Organ geschädigt
  - b. Fast alle Organe können geschädigt werden: u.a. Leber, Niere, Gehirn, Magen, Haut
  - c. Nur die Leber wird geschädigt
9. Ist Alkohol für Jugendliche schädlicher als für Erwachsene?
  - a. Nein, denn der Körper ist ja noch fitter als bei Erwachsenen
  - b. Ja, denn Jugendlichen fehlt das Enzym zum Abbau von Alkohol
  - c. Alkohol ist nie schädlich
10. An wen kannst du dich wenden, wenn du Probleme mit Alkohol hast?
  - a. An eine Drogen- oder Suchtberatungsstelle
  - b. Darüber kann man mit niemandem sprechen
11. Was kannst Du tun beim Trinken, damit du auch rechtzeitig bemerkst, wenn es genug ist?
  - a. Ich hoffe, dass mir meine Freunde sagen, wie viel ich trinken kann
  - b. Ich merke das schon irgendwie
  - c. Ich trinke nicht mehr als zwei Standardgläser Alkohol, trinke nach jedem Getränk ein Glas Wasser und mache eine Trinkpause von mindestens 20 Minuten
12. Kann man von Alkohol auch als Jugendlicher schon abhängig werden?
  - a. Ja, natürlich, wenn man regelmäßig über einen längeren Zeitraum trinkt
  - b. Nein, das passiert nur bei Erwachsenen
  - c. Alkohol macht generell nicht abhängig
13. Hilft Kaffee beim Abbau des Alkoholgehalts im Blut?
  - a. Ja, auf jeden Fall
  - b. Nein, Kaffee ändert nichts am Alkoholgehalt im Blut
  - c. Durch Kaffee wirkt der Alkohol nicht mehr
14. Kann man ohne Risiko während einer Schwangerschaft Alkohol trinken?
  - a. Ja, warum denn nicht!
  - b. Nein, denn der Alkohol gelangt auch in den Blutkreislauf des Babys und gefährdet es
  - c. Alkohol schadet nur der Mutter, aber nicht dem Baby

Lösungen:

Richtig sind: 1c, 2b, 3b, 4b, 5a, 6c, 7b, 8b, 9b, 10a, 11c, 12a, 13b, 14b

### 9.3 Materialien für die Doppeljahrgangsstufe 9/10: Arbeitsaufträge und Materialien für die Informationsveranstaltung in der Doppeljahrgangsstufe 9/10

	Vervollständige allein folgende Satzanfänge: 1. Drogen sind für mich... 2. Bekifft in der Schule...
	Hänge den Zettel im Klassenraum auf.
	Betrachtet in 3er Gruppen die Zettel eurer Mitschüler und tauscht euch darüber aus. Was denkt ihr zu dem Thema? Teilt ihr die Meinung der anderen?

Schreibe auf die Karte, welche Fragen du heute gerne beantwortet hättest bzw. welche Informationen du gerne bekommen würdest.

1. Holt euch euer Materialpaket bei Frau Sturm ab.
2. Teilt das Material untereinander auf.
3. Jeder liest sein Material und macht sich Notizen zu Substanz, Wirkung, Gefahr, rechtlicher Situation und Hilfsmöglichkeiten. Nehmt ggf. den Duden zur Hilfe.
4. Tauscht euch in der Gruppe über die Informationen aus und entscheidet, welche für die anderen Schüler interessant sein könnten.
5. Gestaltet nun mit diesen Informationen ein Plakat.
6. Bereitet euch darauf vor, das Plakat zu präsentieren.
7. Ihr habt 35 Minuten Zeit.

## **MDMA Ecstasy**

Ecstasy ist eine synthetische, aufputschende Harmoniedroge.

Ursprünglich wurde nur der Wirkstoff MDMA als Ecstasy bezeichnet, heute ist es ein Sammelbegriff für verschiedene Substanzen, wie MDEA, MDA oder MBDB. Nur ein Teil aller Pillen enthält tatsächlich diese Wirkstoffe, oft werden verschiedene Wirkstoffe in einer Pille kombiniert.

### **Merkmale**

- weißliche oder farbige Pillen, oft mit Printmotiv
- Wirkstoffgehalt schwankt stark
- ca. 10 Euro pro Pille

### **Gebrauch**

- Pillen werden meist geschluckt
- mehr als eine Pille ist normalerweise eine Überdosierung

### **Wirkung**

- etwa 20 - 60 min nach Einnahme sind erste körperliche Reaktionen spürbar:
- Erhöhung des Blutdruckes, der Körpertemperatur, Pupillenerweiterung und motorische Unruhe
- neben Schwitzen, kurzer Übelkeit und trockenem Mund stellt sich leichte Steifheit in Armen und Beinen ein.
- Schmerzempfinden sinkt und Berührungsempfinden nimmt zu
- nach ca. 30 Minuten verschwinden die Anfangssymptome und ein leichtes, unbeschwertes Gefühl breitet sich aus, man wird gefühlsbetonter
- die maximale Wirkung hält je nach konsumierter Menge 4 - 6 Stunden an
- die Katerstimmung kann bis zu 2 Tagen nach Einnahme auftreten und lange anhalten

### **Gefahren**

- Motiv, Form und Größe sagen nichts über den Inhalt aus: identisch aussehende Pillen können völlig unterschiedliche Inhaltsstoffe aufweisen
- wie bei allen Schwarzmarktdrogen ist die Zusammensetzung unbekannt und daher die Wirkung schwer abzuschätzen
- statt der gewünschten Drogenwirkung sind Orientierungslosigkeit, Angst, Paranoia und körperlicher Zusammenbruch möglich
- Dauer und Intensität der Wirkung sind individuell sehr unterschiedlich
- eine zu hohe Dosis zeigt sich in Muskelkrämpfen, Herzrasen und Kontrollverlust
- bei organischen Vorschädigungen (z.B. Herz-Kreislauf-Krankheiten, Asthma, Diabetes) oder Medikamenteneinnahme ist Drogenkonsum besonders riskant
- Mischkonsum (z.B. mit Alkohol, Speed, LSD oder Kokain) potenziert Risiken ebenfalls
- Ecstasy schädigt auf vielfältige Weise den Organismus, Langzeitgefahren sind wenig erforscht
- wie bei allen illegalen Drogen werden Einfuhr, Erwerb, Besitz und Weitergabe nach dem Betäubungsmittelgesetz bestraft
- nach Ecstasykonsum ist man nicht mehr fahrtauglich

### **Safer-Use**

- besser erst eine 1/4 Pille probieren, um Wirkung abzuschätzen
- Ecstasy nicht mit anderen Substanzen mischen
- größere Zeitabstände zwischen dem Konsum einhalten
- Flüssigkeitszufuhr, Ruhepausen und Abkühlung sind wichtig

- im Notfall einen Arzt rufen ( Notruf: 112 )

Text: Jan Reuter & Matthias Schubring  
eve-rave.de - Information & Aufklärung

### **Haschisch-Marihuana (Gras, Shit, Dope, Piece, Brösel)**

Auch Cannabis ist eine Droge bei der es ein zu viel und ein zu oft gibt. Im Vergleich zu anderen Substanzen ist Cannabis zwar *relativ* harmlos, doch ist auch hier ein kontrollierter und bewusster Umgang nötig. Cannabisprodukte unterstehen dem Betäubungsmittelgesetz. Der Erwerb, Besitz und der Handel sind strafrechtlich verboten.

#### **Merkmale:**

Auf dem illegalen Markt ist Cannabis in zwei Produktformen erhältlich: als Haschisch und als Marihuana. Unter Haschisch („Shit“) versteht man das gepresste Harz, unter Marihuana („Gras“) die getrockneten Blüten.

#### **Konsumform:**

Cannabis wird pur oder mit Tabak vermischt als sog. Joint geraucht. Auch kann es in Pfeifen (Wasserpfeifen, Purpfeifen, Erdpfeifen usw.) geraucht werden. Desweiteren kann es pur oder vermengt mit Nahrungsmitteln oral aufgenommen werden in Form von Keksen, Kuchen, Kakao oder Tee.

#### **Wirkung:**

Die Wirkung setzt beim Rauchen wenige Minuten nach dem Inhalieren ein.

Bei der oralen Aufnahme ist mit einem Wirkungseintritt nach etwa 60-90 Minuten zu rechnen.

Beim Wirkungseintritt ist der Puls beschleunigt und die Augen gerötet (Kaninchenaugen) da die Blutgefäße erweitert werden. Auch können Mundtrockenheit und ein erhöhtes Hungergefühl vor allem nach süßen Speisen auftreten.

Cannabis intensiviert Gefühle und regt zur "Innenschau" an.

Es verändert die optische und akustische Wahrnehmung.

Insgesamt kann die Wirkung sowohl anregend und beruhigend, als auch betäubend und halluzinogen auftreten.

#### **Mögliche Gefahren:**

Gefahr einer psychischen Abhängigkeit nach langem Gebrauch.

Paranoide Zustände bei Überdosierung.

Auslösen von Psychosen.

Angstzustände und Orientierungslosigkeit.

Übelkeit, Erbrechen und Angst beim Mischkonsum mit Alkohol.

Lungenschäden und chronische Bronchitis beim übermäßigen Rauchen.

Einfuhr, Besitz, Handel und Erwerb sind strafrechtlich verboten.

Das Autofahren unter Cannabiseinfluss ist unverantwortlich und führt zum Entzug der Fahrerlaubnis.

#### **Safer Use:**

Langsam, am besten über das Rauchen an die Wirkung heran tasten.

Vorsichtig dosieren. Nette Umgebung, d. h. mit guten Freunden und netter Musik, am besten an nicht öffentlichen Plätzen und nur bei körperlichem und seelischem Wohlbefinden konsumieren und nicht in Problemsituationen.

Die orale Aufnahme ist nur für erfahrene Konsumenten geeignet.

Cannabis nicht mit anderen Substanzen gleichzeitig einnehmen. Nicht Kiffen, wenn noch verschiedene Alltagsanforderungen zu bewältigen sind, z.B. zur Schule gehen, Hausaufgaben. Einen Rauschzustand immer reflektieren, d. h. sich über gemachte Erfahrungen bewusst werden und den Konsum kritisch betrachten.

Den Konsum ritualisieren, d. h. nur zu bestimmten Gelegenheiten und nicht zum Dauerkiffer werden. Bei Überdosierungen mit Panikattacken: beruhigend auf die Person einwirken, frische Luft, angenehme oder gar keine Musik, Verabreichung von Zucker. Oft hilft schon das beruhigende Gespräch, ein Spaziergang oder die Unterbringung in einer entspannten und ruhigen Umgebung.

Helfen diese Maßnahmen nicht und stellt sich dazu noch Herzzrasen ein, ist der Arzt anzurufen. (112 oder 19222).

Text & Inhalt: Christoph Duymel  
eve & rave

### **Speed, Hard Pep, Ice**

Crystal, oft als Crystal speed bezeichnet, ist chemisch gesehen Methamphetamin.

#### **Merkmale:**

Wird als weißes, kristallisiertes Pulver angeboten. Ebenso ist gefärbtes Pulver auf dem Markt aufgetreten (beispielsweise in blau). Im Gegensatz zu "handelsüblichen" Speed (Amphetamin, meist gestreckt und bei durchschnittlich 20% Reinheit) hat Crystal einen wesentlich höheren Reinheitsgehalt (90-100%). Preise für normale Menge (1 Briefchen à 1g) variieren nach Region zwischen 25,- bis 75,- Euro.

#### **Gebrauch:**

Crystal wird in der Regel geschnupft. Allerdings wurde auch vom Rauchen des Stoffes (Basen) berichtet. Crystal gilt in Szenekreisen allgemein als Durchhaltedroge.

#### **Wirkung:**

Das Methamphetamin erhöht die Konzentration der (körpereigenen) Botenstoffe Noradrenalin und Dopamin in bestimmten Teilen des Gehirns. Atmung, Blutdruck sowie Puls werden als Folge der Adrenalinfreisetzung erhöht. Kein Hunger & Durstempfinden, kein Müdigkeits- oder Erschöpfungsempfinden. Erhöhter Kommunikationsdrang (Liberflash). Zudem kann gesteigertes Selbstbewusstsein auftreten. Die Wirkung dauert 4-20h Stunden an, bei höheren Dosierungen auch über 24h.

#### **Gefahren:**

Methamphetaminkonsum führt zu einer psychischen Abhängigkeit. Es können als Nebenwirkungen Verwirrtheit, Kreislaufstörungen (Herzrhythmusstörungen), Paranoia, im Extremfall auch Psychosen auftreten. Bei Überdosen besteht die Gefahr von Kreislaufkollaps & Überhitzung. Ebenso wurden Magenschädigungen beobachtet wie auch auftretende Schlafprobleme. Bei Mischkonsum mit Alkohol besteht die Gefahr einer Alkoholvergiftung.

#### **Safer Use:**

Mischkonsum mit anderen Substanzen vermeiden. Personen mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen sollten Crystal auf keinen Fall konsumieren. Man darf kein Auto/Mofa mehr nach dem Konsum fahren. Ansonsten sollten nach dem Konsum möglichst viel Vitamine und Mineralien aufgenommen werden.

Text: Björn Hornemann  
eve & rave

#### 9.4 Evaluationsbogen für die Informationsveranstaltung in Klasse 9

Damit wir als Schule die Qualität der Informationsveranstaltung zu Drogen verbessern können, benötigen wir deine Hilfe. Bitte fülle deshalb diesen Bogen ehrlich aus. Er wird anonym ausgewertet.

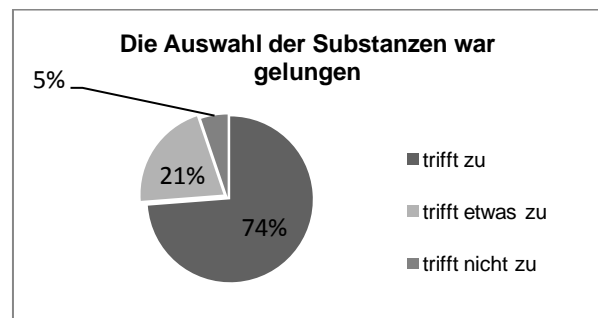
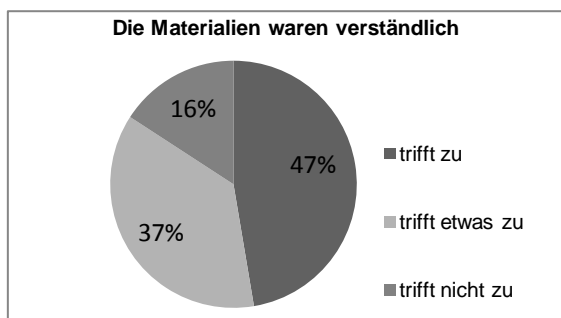
	trifft zu	trifft etwas zu	trifft nicht zu
1. Ich habe durch die Veranstaltung Informationen bekommen, die mir neu waren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Meine Fragen zum Thema Drogen und Abhängigkeit wurden alle beantwortet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich habe mich ernstgenommen gefühlt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Die Materialien zu den einzelnen Substanzen waren verständlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Die Auswahl der Substanzen war gelungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Ich selbst habe Erfahrung mit illegalen Drogen bzw. Menschen in meiner Clique haben damit Erfahrung.	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
7. Ich habe nichts mit illegalen Drogen zu tun (auch nicht im Freundeskreis).	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
8. Insgesamt hat mir die Veranstaltung gut gefallen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Folgende Verbesserungsvorschläge habe ich für die Veranstaltung:			

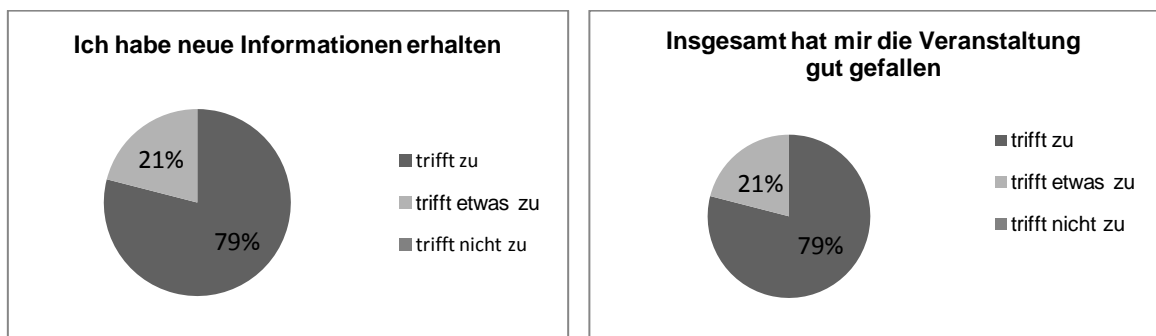
Vielen Dank für deine Hilfe!



### 9.5 Auswertung des Evaluationsbogens für die Informationsveranstaltung in Klasse 9

	trifft zu	trifft etwas zu	trifft nicht zu
1. Ich habe durch die Veranstaltung Informationen bekommen, die mir neu waren.	15	4	0
2. Meine Fragen zum Thema Drogen und Abhängigkeit wurden alle beantwortet.	11	8	0
3. Ich habe mich ernstgenommen gefühlt.	12	7	
4. Die Materialien zu den einzelnen Substanzen waren verständlich.	9	7	3
5. Die Auswahl der Substanzen war gelungen.	14	4	1
6. Ich selbst habe Erfahrung mit illegalen Drogen bzw. Menschen in meiner Clique haben damit Erfahrung.	7		12
7. Ich habe nichts mit illegalen Drogen zu tun (auch nicht im Freundeskreis).	12		7
8. Insgesamt hat mir die Veranstaltung gut gefallen	15	4	0
9. Folgende Verbesserungsvorschläge habe ich für die Veranstaltung:	Magersucht besprechen, PC-Spiele mit einbeziehen		





**Korrespondenzadresse/  
Address for correspondence:**

Sabine Sturm M.A. (Soziologin, Lehrerin)  
c/o INDRO e.V.  
Bremer Platz 18-20  
48155 Münster  
Email: [sturm13@arcor.de](mailto:sturm13@arcor.de)

Veröffentlicht / Published:  
27. Oktober 2012 / October 27, 2012

Eingereicht / Received:  
12. August 2012/ August 12, 2012

Angenommen / Accepted:  
31. August 2012/ August 31, 2012

**Ein Wort des Journal-Herausgebers**

*Akzeptanzorientierte Drogenarbeit / Acceptance-Oriented Drug Work* ist ein kostenlos zugängliches, interdisziplinäres Online-Journal mit Beiträgen zum Schwerpunkt "Akzeptanzorientierte Drogenarbeit"/"harm reduction", die auf der Basis gutachterlicher Beurteilung veröffentlicht werden. Von Autoren und Autorinnen werden keine Gebühren erhoben! Veröffentlicht werden Beiträge in deutscher und englischer Sprache: Forschungsberichte, Überblicksarbeiten, Erfahrungsberichte, Praxisreflexion, Kommentare, Bücherrezensionen und Tagungsberichte. Auch Briefe an den Herausgeber sind willkommen. Diese Beiträge müssen nicht notwendiger Weise "Mainstream orientiert" sein. Auch kritische Arbeiten sind durchaus erwünscht.

Wir sind gespannt auf Ihre Beiträge!

Zusätzliche Informationen und Hinweise für Autoren und Autorinnen stehen unter [www.indro-online.de/journal.htm](http://www.indro-online.de/journal.htm) zur Verfügung.